

Paul Parin

Unsere Dummheit ist mitverantwortlich

PAUL PARINS LEKTÜRE AKTUELLER BALKAN-REPORTAGEN

Die Zusage, das Buch «Balkan Transit» zu besprechen, war ein Wagnis. Das Buch versprach keine erfreuliche Lektüre. Für einmal hat es sich gelohnt, etwas zu wagen. Die Bedenken waren durch meine Vorurteile bedingt. Ich finde das Buch ausgezeichnet und kann es den Leser-Innen empfehlen; warum, das will ich am Ende klarstellen.

Vom Autor wusste ich nur wenig: dass er für die FAZ («Frankfurter Allgemeine Zeitung») aus Budapest über Südosteuropa berichtet, also für ein Blatt, dessen politische Linie mir nicht sympathisch ist. Unter Kollegen heisst es, dass Matthias Rüb gerne schnell Auto fährt, zum Beispiel von Budapest nach Wien in zwei Stunden anstatt wie andere Fahrer in drei.

Die Liebe zur Schnelligkeit hat durchgeschlagen. Rüb ist an 17 (siebzehn) verschiedene Orte gefahren, vom Norden in Slowenien bis nach Makedonien im Süden und von Ost nach West. Von jeder Reise gibt es eine Reportage. Sie sind so verschieden voneinander wie jeweils der Zustand, in dem sich das «Erbe» gegenwärtig befindet. Es war vorerst nicht verlockend, aneinandergereihte Berichte für eine Tageszeitung zu lesen. Doch werden die disparaten Erzählungen durch verschiedene Faktoren so zusammengehalten, dass sich ein spannendes Buch ergibt.

Im Vorwort definiert der Autor, wie er das historische Geschehen des «Krieges auf dem Balkan» (S. 6) sieht. Er weiss, «Geschichtsschreibung ist selbst geschichtlich», und versucht, «aus unserer ontologischen Ahnungslosigkeit eine Tür der Wahrscheinlichkeit zu öffnen. Es kann immer die falsche sein» (S. 5).

Der Autor analysiert die Ursachen des Krieges und hat damit eine sichere Basis, auch noch die komplexesten Institutionen und die bizarren Machtspiele, die er beschreibt, verständlich zu machen. «Es gehört zu den Leitmotiven dieses Buches, dass unbeglichene Rechnungen aus der Geschichte keineswegs wie ein genetischer Code ins kollektive Gedächtnis eines Volkes eingeschrieben sind. Historisch erlittenes Unrecht muss eben nicht zwangsläufig zur Revanche nach soundsoviel Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten führen. Vielmehr werden die vielleicht längst vergessenen Rechnungen von Politikern, von einer Partei oder einer gesellschaftlichen Bewegung (...) auf den Tisch gebracht. Es waltet kein historischer Determinismus, sondern es herrscht eine komplizierte Gemengelage von wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten, sozialen ethnischen und religiösen Interessen.» (S. 8) Der Autor ist weder dem Mythos eines «typisch balkanischen Krieges» aufgesessen, noch glaubt er an einen «Bürgerkrieg», der durch

den «Ausbruch aus dem serbischkommunistischen Völkerkerker » oder ethnisch, religiös oder sonstwie bedingt worden sei. Er weiss, «dass Titos Traumland nicht durch eine Verschwörung von aussen (...) zerstört wurde. Der Zerfall war hausgemacht.» Ein Mythos, der in der deutschen Linken verbreitet war, besagt, Kriegsursache sei die vorzeitige Anerkennung Kroatiens und Sloweniens durch den deutschen Aussenminister Genscher gewesen; auch diesen Unsinn hat der Autor nicht übernommen. Zur Zeit der Anerkennung (Ende Dezember 1991) lag Vukovar bereits in Trümmern.

«Es hätte anders kommen können, wenn besonnene Politiker statt Altideologen und Machttechniker am Werk gewesen wären (...) allein schon wenn sich in der kommunistischen (später sozialistischen) Partei Serbiens eine andere Fraktion als die vom künftigen Präsidenten Milosevic gelenkte durchgesetzt hätte (...), wenn sich die Staaten des Westens von Beginn an auf ein gemeinsames Handeln gegen die hauptsächlichen Kriegstreiber hätten verständigen können ...» (S. 8–9).

ZUSTÄNDE DES ÜBERGANGS

Der klaren Sicht auf die historische Entwicklung entspricht die «brillant formulierte» Sprache (einmal ein Klappentext, der nicht übertreibt), in der geschichtliche und geographische Belehrungen ebenso fesselnd zu lesen sind wie dramatische Ereignisse und die Gespräche mit Tätern und Opfern.

Ich glaube sogar verstanden zu haben, warum das Buch «Balkan Transit» heisst: weil der Autor «transit» dort war, wie üblich für jede Reportage hin- und bald wieder weggereist ist; und «transit», weil das, worüber er berichtet, nur vorläufig ist. Mit Ausnahme von Slowenien findet er Hass und Chaos, Zustände des Übergangs, die sich bald wieder ändern können, aber keine Aussicht auf Stabilität, Frieden und Demokratie bieten.

Eintönig sind die Berichte nicht. Jede Reportage analysiert das, was den so verschiedenen Staaten, Städten, Regionen und Ereignissen angemessen ist: In Mazedonien lesen wir eine ausholende Darstellung einer wechselvollen Geschichte; in Slowenien die «pragmatische » Taktik des Übergangs zur Demokratie, der nach einem klug geführten Krieg und Sieg gegen die Jugoslawische Volksarmee friedlich verlaufen konnte. Im elenden Flüchtlingslager Batnaga, einer ehemaligen Hühnerfarm, kommen die Flüchtlinge zu Wort; es sind die Anhänger des bosnischen Geschäftemachers und Politikers Fikret Abdic, der in Velika Kladusa (bei Bihac in Westbosnien) ein eigenes Imperium aufgebaut, mit Serben und Kroaten Handel getrieben und sich nach der Niederlage seiner Söldnerarmee abgesetzt hat.

Es hat keinen Sinn, den Inhalt aller siebzehn Reportagen zu resümieren. So verschieden die Verhältnisse sind, die Rüb vorgefunden hat: Alle zusammen zeugen von der Verwüstung durch den Krieg. Fortschwelende Konflikte verhindern die Rückkehr von Flüchtlingen. Die ethnischen «Säuberungen» können nicht rückgängig gemacht werden. Wirtschaftliches Elend, die Zerstörung von Wohnstätten und politische Zersplitterung – in weiten Teilen des Landes gibt es kaum Aussicht auf Wiederaufbau und Frieden.

Sieben Jahre blutiger Kriege auf dem Balkan haben bei vielen Europäern, auch politisch interessierten BürgerInnen, einen Zustand der Unsicherheit und Verwirrung hinterlassen. Was ist «dort unten» geschehen? Wie sieht es jetzt aus? Wie wird es weitergehen?

ABKOMMEN MIT DEN KRIEGSTREIBERN

Wer wissen und verstehen will, welches menschengemachte Unheil die Völker im ehemaligen Jugoslawien in den Krieg geführt hat, sollte «Balkan Transit» lesen. Kein anderer Krieg ist so genau beobachtet und so zutreffend analysiert worden wie dieser, und keiner ist bei uns auf so viel Unverständnis gestossen. (Für eine gründlichere Information gebe ich unten eine kurz kommentierte Bibliographie.) Unsere Verwirrung ist nicht naturgegeben. Der Westen hat unerhörte Anstrengungen gemacht, den Opfern des Krieges «zu helfen». Gleichzeitig ist ein Arsenal von Zwecklügen über die Medien vermittelt worden, mit dem die internationale Politik der Öffentlichkeit verständlich machen wollte, warum es so gekommen ist und warum das Elend unvermeidlich war. Die Lügen wirken weiter.

Unser Bundesrat hat mit dem Hauptkriegstreiber (Slobodan Milosevic) einen Vertrag abgeschlossen, der besagt, dass albanische Flüchtlinge aus dem Kosovo zurückgeschickt werden können. Die nächsten Massaker an den Albanern im Kosovo sind seit einem Monat in Gang (24. April 98) und grössere stehen bevor.

Die Albaner in Kosovo beginnen sich nach sieben Jahren eines bewundernswerten gewaltfreien Widerstands zu wehren. Wiederum heisst es: das sind Terroristen. Wiederum droht der Westen – wie so lange in Bosnien- Herzegowina – mit einem Waffenembargo. Dieses soll gleichermassen die kaum bewaffneten Opfer der Staatsgewalt und die schwer bewaffnete serbische Polizei und ihre Helfer, die paramilitärische Truppe des Verbrechers Rasnjatovic-Arkan, treffen.

Wie es jetzt aussieht? Das zeigt die kaleidoskopartige Zusammenstellung aus vielen Teilen des Balkans am deutlichsten. Ansätze zu demokratischen Strukturen sind schwach und spärlich, Konfliktpotentiale reichlich vorhanden.

Wie es weitergehen wird? Darauf gibt es keine einfache Antwort. Dass die nationalistischen Parteien und Cliques weiter um ihren Anteil an der Macht kämpfen werden, ist gewiss. Je länger,

desto mehr treten – wie in alten Zeiten – Grossmächte von aussen her auf den Plan und spielen, ihren wirklichen oder vermeintlichen Interessen gemäss, mit. Nur wenn im Westen eine aufgeklärte Öffentlichkeit bestünde, wenn sie Einfluss auf die Politik ihrer Länder nehmen würde, wäre ein Übergang zu demokratischen Lebensformen und ein Ende der fortschwellenden Konflikte abzusehen.

Ich glaube nicht, dass ein Buch die irreführende und uninformierte Öffentlichkeit zu einer Bewegung aufgeklärter und engagierter BürgerInnen machen kann und dass die Politik des Westens aufhören wird, das siegreiche Desaster der Kriegstreiber zu dulden.

Sollen wir deshalb die dumpfen Dummen bleiben?

Matthias Rüb: «Balkan Transit. Das Erbe Jugoslawiens». Paul Zsolnay Verlag. Wien 1998. 271 Seiten. Fr. 35.90. Der kurze Besuch des bekannten spanischen Dichters Juan Goytisolo in der bereits zerstörten Stadt, seine «Notizen aus Sarajevo» (Ed. Suhrkamp. Frankfurt a. M. 1993. 139 Seiten) zerreißen das Lügennetz. «Die Tragödie der Stadt verwandelt das Herz (...) dessen, der sie erlebt, in eine Bombe, die bereit ist, in den moralischen Sicherheitszonen der direkt oder indirekt Schuldigen (...) zu explodieren.»

David Rieff: «‘Schlachthaus’ Bosnien und das Versagen des Westens». Luchterhand. München 1995. 338 Seiten. Der Sohn von Susan Sontag ist persönlich tief berührt und gut informiert über den Verlauf der Tragödie von Bosnien-Herzegowina.

Viktor Meier: «Wie Jugoslawien verspielt wurde». Beck Verlag. München 1995. 462 Seiten. Der langjährige Südosteuropa-Korrespondent der NZZ und der FAZ zeichnet die Inszenierung des Krieges «mit der Präzision eines Schweizer Uhrmachers» nach. Laura Silber, Allan Little: «Bruder- Krieg». Der Kampf um Titos Erbe. Styria Verlag. Graz/Wien 1995. 463 Seiten. Die Korrespondentin der «Financial Times» in Belgrad und der Reporter der BBC haben den Beginn und die Fortsetzung des jugoslawischen Dramas auch im Innern der Machtstrukturen, wo der Krieg initiiert wurde, verlässlich dokumentiert und einleuchtend analysiert.